

Medienpädagogik

Christian Swertz, Universität Wien

Juli 2015

Abstract

Medien wie Gespräche oder E-Mails werden breit in der pädagogischen Praxis verwendet. In der Medienpädagogik wird die pädagogische Nutzung von Medien untersucht und Hinweise für die Verwendung von Medien erarbeitet.

Keywords: Medienpädagogik, Medienkompetenz, Medienbildung, Medienerziehung, Mediendidaktik, Mediensozialisation

1 Einleitung

Die Medienpädagogik ist eine pädagogische Teildisziplin, deren Gegenstand es ist, Medien in der pädagogischen Praxis und Theorie zu verstehen und den Umgang mit Medien zu orientieren. Der hier eingenommene medienpädagogische Standpunkt geht von einem breiten Medienbegriff aus: Medien sind Relationen zwischen Subjekten, Substraten und Zeichen, in denen Substrate von Menschen als Zeichen verwendet werden (vgl. Swertz 2009). Ein Beispiel dafür ist: Wenn sich Menschen (Subjekte) miteinander verständigen wollen, dann können sie Schallwellen in der Luft (Substrat) benutzen, um sich mit Worten (Zeichen) zu verständigen. Wichtig ist dabei, dass es immer Menschen sind, die Medien hervorbringen. Menschen sind Entscheidungsimpulse setzende Akteure, die mit Medien handeln. Sie sind souverän in ihrem Umgang mit Medien, für ihre Bildung aber auch auf Medien angewiesen.

Mit diesem weiten Medienbegriff ist klar, dass eine Verständigung zwi-

schen Menschen ohne Medien nicht möglich ist. Daher ist jede Pädagogik praktisch auf die Verwendung von Medien angewiesen und muss also theoretisch ihr Verständnis von Medien reflektieren und ihren Umgang mit Medien empirisch beobachten. Insofern sind Medien für jede Pädagogik relevant.

Zugleich sind Themen der Allgemeinen Pädagogik für die Medienpädagogik relevant. Inwiefern der Mensch als bildsames Wesen gedacht wird, wie das Verhältnis von Theorie und Praxis verstanden wird, wie unterrichtet, erzogen oder beraten werden kann und was dabei die Ziele und Inhalte sein sollten, wird auch in der Medienpädagogik diskutiert. Das kommt auch in den Begriffen der Medienpädagogik zum Ausdruck. Zu den Kernbegriffen der Medienpädagogik gehören *Medienbildung*, *Medienkompetenz*, *Medienerziehung*, *Mediensozialisation* und *Mediendidaktik*.

Mit dem Begriff der *Medienbildung* werden drei Probleme diskutiert: Insofern Bildungsbegriffe immer auch die jeweilige historische Situation reflektieren, geht es um die Frage, inwiefern der Mensch angesichts der Verbreitung von Computertechnologie als bildsames und sich bildendes Wesen verstanden werden kann. Meder hat dazu 2004 vorgeschlagen, den Mensch als Sprachspieler zu verstehen. Dann geht es um die Frage, welche Medien geeignete Bildungsanlässe sind. Jörissen und Marotzki haben dazu 2009 vorgeschlagen, Medien als Anlässe für transformatorische Bildungsprozesse zu verstehen. Und es geht um die Frage, wie sich der Mensch mit Medien und insbesondere mit Computertechnologie bilden kann. Sesink hat dazu 2004 Lernprogramme als Simulationen durch transklassische Maschinen analysiert.

Mit dem *Medienkompetenzbegriff* geht es um die Frage, was Menschen über Medien wissen sollten und welcher Umgang mit Medien vermittelt werden sollte. Dabei werden in der prominentesten Definition von Baacke (1998) Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung unterschieden. Zur Medienkritik gehört etwa, dass FacebooknutzerInnen für sich klären, ob sie unbezahlt die Daten erzeugen wollen, die Facebook verkauft.

Zur Medienkunde gehören Kenntnisse der Funktionen von Facebook und Wissen darüber, welcher Firma Facebook gehört. Zur Mediennutzung gehört die bewusste Auswahl eines Webdienstes wie Facebook für bestimmte Zwecke, und zur Mediengestaltung gehört der kreative Umgang, etwa mit erfundenen Identitäten. Der kreative Selbstausdruck wird dabei in der medienpädagogischen Praxis als bevorzugte Methode der Medienkompetenzvermittlung gesehen. Medienkompetenzvermittlung beabsichtigt damit die Anregung einer reflexiven Position und eines kreativen Umgangs mit Medien im Sinne von Mündigkeit.

Der Begriff der Medienkompetenz überschneidet sich mit dem *Medienerziehungsbegriff*, da Medienerziehung Ziele verfolgt, die mit dem Medienkompetenzbegriff diskutiert werden. Mit dem Medienerziehungsbegriff wird das allgemeine Ziele der Erziehung zur Medienkompetenz für Schule, außerschulische Jugendarbeit, soziale Arbeit, Erwachsenenbildung und vor allem die Familie, etwa mit der Empfehlung, das Gespräch über rezipierte mediale Angebote mit den eigenen Kindern zu suchen, konkretisiert. Ein Aspekt ist dabei der Jugendmedienschutz, der zur bewahrpädagogischen Medienpädagogik gehört. Aus dieser Sicht sollen Kinder und Jugendlichen vor schädlichen Inhalten geschützt werden, indem ihnen der Zugang verweigert wird. Allerdings konnte weder eine Schädlichkeit von Inhalten klar nachgewiesen werden noch haben sich Zensurversuche als wirksam erwiesen. Daher wird in der Medienpädagogik ein begleitendes Vorgehen, dass einen selbstbestimmten Umgang mit Medien in den Mittelpunkt rückt, favorisiert (vgl. Hofmann 2008).

Mit der *Mediensozialisation* geht es um die Frage, was Menschen mit Medien machen, und welche Bedeutung dabei Gleichaltrigengruppen, Jugendkulturen oder gesellschaftliche Strukturen für den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Medien haben. Relevant ist auch die mit der Medienrezeption verbundene soziale Ungleichheit. Im Blick auf die Medienbiografie wird untersucht, welche Bedeutung Menschen Medien in ihrer Biografie geben; mit dem Begriff des medialen Habitus werden die inkorporierten Hal-

tungen im Blick auf Medien erforscht.

Als ein Aspekt der Mediensozialisation werden Gewaltdarstellungen in Medien diskutiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, was die Inhalte für die RezipientInnen bedeuten und wie eine eigenständige Auseinandersetzung angeregt werden kann (vgl. Vollbrecht 2001).

In der Mediendidaktik geht es um die Frage, wie mit Medien unterrichtet werden kann. Relevant sind dabei die Auswahl der Medien, die Transformationen von Inhalten in ein bestimmtes Medium und die pädagogische Gestaltung von Soft- und Hardware. Wann ist etwa ein Gespräch das geeignete Mittel für eine Verständigung in der sozialen Arbeit und wann ist ein Brief sinnvoller? Wie müssen Beratungsziele ausgedrückt werden, wenn Sie mit einem Computerspiel vermittelt werden sollen?

Bisher wenig realisiert wurde eine Analyse von Medien in anderen pädagogischen Feldern. Wenn z.B. das Zürcher Modell der Sozialen Arbeit ein soziales Problem als Differenz zwischen Istwerten und Sollwerten bestimmt, dann werden damit die kybernetischen und informationstheoretischen Konzepte, auf denen Computertechnologie basiert, zur Grundlage gemacht. Medienpädagogisch wäre hier zu fragen, was die Herstellung dieser Analogie zwischen dem Medium Computertechnologie und Menschen für die Konstitution der Sozialen Arbeit bedeutet.

2 Literatur

Baacke, D. (1998): Medienkompetenz. Herkunft, Reichweite und strategische Bedeutung eines Begriffs. In: In: Kubicek, Herbert (Hrsg.): Lernort Multimedia. Heidelberg, S. 22–27.

Hofmann, B. (2008): Bewahrpädagogik. In: Sander, U.; Gross, F. von; Hugger, K.: Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden, S. 42-50.

Meder, N. (2004): Der Sprachspieler. 2. erw. Aufl. Würzburg.

Jörissen, B.; Marotzki, W. (2009): Medienbildung - eine Einführung. Bad Heilbrunn.

Sesink, W. (2004): In-formatio: Die Einbildung des Computers. Münster.

Swertz, C. (2009): Medium und Medientheorien. In: Meder, N.; Allemann-Ghionda, C.; Uhlendorff, U.: Umwelten. Sozialpädagogik/Medienpädagogik/Interkulturelle und Vergleichende Erziehungswissenschaft/Umweltpädagogik. Handbuch der Erziehungswissenschaft Band III/2. Paderborn u.a., S. 751-780.

Vollbrecht, R. (2001): Einführung in die Medienpädagogik. Weinheim.

This work is licenced under the Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Austria License. To view a copy of this licence, visit <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at/> or send a letter to Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.